

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 41.

Kronstadt, den 24. Mai

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

So verschieden auch die Visionen lauten über den Stand der Angelegenheiten, die seit längerer Zeit bereits in Konstantinopel verhandelt werden, so wenig übereinstimmenden Inhaltes auch die Mittheilungen über die gegenseitige Stellung sind, welche die einzelnen Hauptmächte Europa's in der Abwicklung jener schwebenden Fragen einnehmen: so stellt sich doch wenigstens ein Umstand mit aller Klarheit und Gewißheit heraus, der nämlich, daß man allwärts von der festesten Ueberzeugung durchdrungen ist, es werde und könne weder eine unmittelbare noch eine mittelbare Gefahr, sei es für die Existenz der Pforte, sei es für die friedlichen Wechselbeziehungen zwischen den übrigen Staaten, aus den Verwicklungen hervorgehen, die gegenwärtig zwischen Rußland und der Türkei herrschen. Diese Ueberzeugung ist so fest, daß man nur mit Lächeln an jene plötzliche Umwandlung panischen Schreckens denkt, der vor einiger Zeit Europa von einem Endpunkte bis zum andern durchzuckte und eine schöne Flotte aus dem sichern Hafen den Verheerungen des Sturmes in die Arme trieb.

Gewiß ist dieser friedliche Zustand der Dinge im europäischen Osten eine sehr erfreuliche Thatsache. Allein die Frage liegt nahe: wenn auch in der That, wie nicht daran zu zweifeln, in den gegenwärtigen Verhandlungen keinerlei Gefahr für den Fortbestand des türkischen Reiches liegt, ist damit schon die Zukunft dieses Staates, wir meinen nicht die entfernte, sondern die nahe und nächste, so sicher gestellt, daß sie von Außen her keine Bedrohung zu fürchten hat? Oder mit andern Worten, trägt die europäische Türkei in ihrer gegenwärtigen Gestalt die Garantien ihrer Erhaltung in sich, besitzt sie jene innere Lebenskraft, jene organische Gesundheit, die nothwendige Bedingungen eines staatlichen Lebens sind? Oder ist nicht vielleicht Grund zur Besorgung vorhanden, daß zwischen den schroffen Gegensätzen, aus denen die Bevölkerung dieses Reiches besteht, dem fanatischen Aلتürkenthum und der ihre Rechte immer unaufhaltsamer anstrebenden Majah, zwischen welchen das moderne, in sich selber unklare, zwischen dem Koran und der Reform ungewiß herumirrende Aلتürkenthum vergebens eine Vermittlung versuchte, nimmermehr eine dauernde Versöhnung, geschweige eine Vereinigung werde erzielt werden können? Wir hoffen, daß der Divan fortan aufrichtig bestrebt sein werde, seinen christlichen Unterthanen unverkürzte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber werden einige Jahre der Gerechtigkeit und Milde hinreichen, um die so tief eingeprägte Erinnerung an die Leiden der Vergangenheit, an die Leiden einer Vergangenheit, die erst vor wenigen Wochen ihr Ende erreichte, zu tilgen, werden sie die historischen Traditionen einstmaliger Selbstständigkeit und Macht aus dem Gedächtnisse und dem Herzen löschen und genug sein, um heterogene Bestandtheile, die so beharrlich von dem Mittelpunkte ihres staatlichen Zusammenhanges sich los zu lösen trachten, in einer Verbindung zu erhalten, die mehr eine äußerliche als eine innere ist?

Möge die türkische Regierung im Stande sein, durch eine weise Politik diese großen Schwierigkeiten zu überwinden und die Gefahren zu beseitigen, welche die Verhältnisse und die Fehler von Jahrhunderten aufgehäuft. Wir wünschen es ihr und eben so Europa, daß ihm anstatt des traurigen Schauspiels eines allmählig aber unaufhaltsam zerfallenden Staates der Anblick eines zu neuer Lebenskraft und zu neuer Blüthe sich verjüngenden Organismus geboten werde. Aber die entgegengesetzte Möglichkeit ist gewiß nicht so abenteuerlich,

so außer aller Wahrscheinlichkeit liegend, daß man sie nicht ins Auge fassen und auf Mittel bedacht sein sollte, um, wenn die Nothwendigkeit eintreten sollte, die friedlichen Wechselbeziehungen der europäischen Staaten von aller Gefährdung zu wahren und die Geschicke jener Länder, die unmittelbar betheilt sind, in ein sicheres Bett zu leiten.

Die hiesigen griechischen Bewohner haben eine Art Protest bei ihrem Patriarchen gegen die Amtshandlung des Fürsten Menzikoff im Interesse ihrer kirchlichen Angelegenheiten eingelegt. Sie erklären darin: „daß sie mit den Verhältnissen, in welchen sie sich gegenwärtig befinden, zufrieden sind und mit Befremden vernehmen, daß Rußland sich diesfalls bei der Pforte, ohne von ihren Wünschen und ihrer Meinung in dieser Hinsicht Kenntniß zu haben oder zu nehmen, verwende. Aus diesen Gründen und im Hinblick auf die Geschichte müßten sie gegen eine solche Schutzumhüllung sich feierlichst verwahren.“ Der Patriarch soll in diesem Sinne der Pforte eine Mittheilung überreicht, und dieselbe vom Großvezier dem Fürsten Menzikoff officiell vorgezeigt worden sein.

In wohlunterrichteten Kreisen behauptet man, daß die Eisenbahnkoncession für das ganze türkische Gebiet den H. S. Duz vom Sultan verlichen worden, diese Frage somit als ganz ausgeglichen anzusehen sei.

Ein baldiger Ministerwechsel wird hier allgemein erwartet. Der Großvezier soll offen erklärt haben, daß er freiwillig abzutreten gesehen sei. Die seine Kräfte übersteigenden Geschäfte dürften denselben zu diesem Entschlusse bewogen haben. Mustapha Gurulla Pascha, Vater des in Paris fungirenden Veli Pascha, soll einer Verlesung nach sich um Mehemed Alis Posten bewerben. — Er scheint jedoch mehr ein industrieller als ein politischer Geschäftsmann zu sein; es dürfte somit seine Erhebung zum Großvezierat schwer erfolgen. Es steht zwar mit den H. S. Duz wie man sagt auf sehr gutem Fuße, dies ist jedoch hier nicht genug — man muß auch das „Ja“ des H. Stradfort Redcliff für sich haben.

Die türkischen Feiertage, und die aus diesem Anlasse auf dem öffentlichen Plage „grand champ“ gemeinüblichen Volksbelustigungen sind in der größten Ruhe und Ordnung vorüber gegangen, hiedurch ist auch jeder Grund zur Beunruhigung, die Gehässigkeit und egoistische Abüchtern zu erregen trachteten, behoben worden. Militär und Beamte haben während der Feiertage die lobenswerthe Anstrengungen entwickelt.

P. S. Das Document über die bereits bekannten zwei Punkte in der Angelegenheit des h. Grabes wurde bereits von der Pforte in Form eines Ferman's vom Sultan ratificirt ausgestellt, und dessen Abschrift ohne allen weiteren Zusatz dem Fürsten Menzikoff mitgetheilt. Diese Abschrift hat somit gar kein diplomatisches Gewicht, und es ist die Frage, ob darauf der Fürst eingehen werde.

Diese Umstände nun im Verein mit der energischen Thätigkeit des Lord Redcliffe — welcher die Sachen privatim erledigend dem Hrn. Delacour hinlänglich freies Terrain läßt, um dessen Eigenliebe nicht zu beleidigen — haben den Forderungen des Letzteren so große Kraft gegeben, daß die Pforte den Wünschen des Fürsten Menzikoff nicht beigetreten ist, und nur das, was derselbe mit Hrn. Delacour beschließt, zeichnen zu wollen erklärt hat. Demnach ist die Sendung des Fürsten vorläufig als nicht geglückt zu betrachten. Der Fürst hat jedoch am 1. d. M. mit dem Staatsschiffe „Bessarabia“ Depeschen aus St. Petersburg erhalten, durch welche er aufgefordert

wird, seine Unterhandlungen fortzusetzen und auf eine günstige Antwort bei der Pforte zu dringen.

Der Glanz, welcher den Fürsten bei seiner Ankunft hier umschimmerte, scheint rasch zu bleichen, das Interesse, welches er hier erregte, ist so gesunken, daß man nach der letzten Antwort der Pforte und dem Kabinet von St. Petersburg fortzuwahren oder aufhören gar nicht mehr fragt, ob er angreifen werde und die freundschaftlichen diplomatischen Verhältnisse zwischen der Pforte werden. Hat man den Fürsten früher überschätzt, so verfällt man nun in den Fehler, ihn zu unterschätzen. Die Stellung jedoch, welche die europäischen Kabinete gegenwärtig Rußland gegenüber eingenommen, die Begebenheiten und Verwicklungen in Asien, die in Rußland ernst zu werden scheinen, führen zum Schlusse, daß die Politik des Grafen Nesselrode diesmal das erwünschte Ergebnis für sich zu erringen nicht vermöge und daß man gegenwärtig trotz der martialischen Miene die Sachen auf sich beruhen lassen werde.

Uebereinstimmende aus Konstantinopel über Marseille vom 5., über Triest vom 9. eingelaufene Privatnachrichten bestätigen, daß Fürst Menzikkoff der Pforte ein Ultimatum vorgelegt habe, in Folge dessen die Dampfer „Chaptal“ und „Caradoc“ mit Depeschen für die französische und englische Regierung am 7. und 8. dieses Monats nach Marseille entsendet worden.

Dem aufmerksamen Beobachter der Vorgänge am Bosporus wird diese Nachricht nicht unerwartet kommen. Sie wird aber eben aus diesem Grunde nicht in dem Grade zu Besorgnissen Anlaß geben, als wenn sie vor einigen Wochen eingetroffen wäre. Wie jetzt den bisherigen Nachrichten zufolge die Verhältnisse in Konstantinopel zu stehen scheinen, bedeutet eine Abreise des russischen außerordentlichen Gesandten ebensowenig den nahen Ausbruch eines Krieges, als den beschlossenen Sturz der Pforte. Die Zauderpolitik des Divans hat gerade lange genug nach allen Seiten hin transigirt, um sich nicht mit Rußland offen zu verfeinden und Frankreich doch zufrieden zu stellen, sich Englands Hilfe zu versichern, und selbst seine griechischen Unterthanen für sich zu gewinnen. Wie weit Letzteres geht, beweist der Protest, welchen die griechischen Einwohner Konstantinopels bei dem Patriarchen niedergelegt haben. Sie erklären darin: „daß sie mit den Verhältnissen, in welchen sie sich gegenwärtig befinden, zufrieden sind, und mit Befremden vernehmen, daß Rußland sich diesfalls bei der Pforte, ohne von ihren Wünschen und ihrer Meinung in dieser Hinsicht Kenntniß zu haben oder zu nehmen, verwende. Aus diesen Gründen und im Hinblick auf die Geschichte müßten sie gegen eine solche Schutzumhüllung sich feierlichst verwahren.“

Der Patriarch soll in diesem Sinne der Pforte eine Mittheilung überreicht, und dieselbe vom Großvezier dem Fürsten Menzikkoff offiziell vorgezeigt worden sein.

Unter solchen Verhältnissen darf es dann in der That nicht überraschen, wenn der Fürst, müde der fortwährenden und doch niemals gehaltenen Versprechungen der türkischen Diplomatie nun zu dem Mittel eines Ultimatum greift. Sonderbarer Weise sprach man aber bereits vor mehreren Tagen davon, und damals lief auch die Nachricht durch die Blätter, daß eine fünfzügige Bedenkzeit gegeben worden sei. Ja es war sogar am 8. in Belgrad das Gerücht verbreitet, der Fürst sei bereits von Stambul abgereist, und habe einen Aufruf an die Christen in der Türkei erlassen, die Waffen zu ergreifen! Das Lügenhafte dieser Nachricht springt in die Augen, es beweist aber, welche eine schwüle politische Luft über Konstantinopel hängen muß, wenn solche Gerüchte auch nur entstehen können.

Die griechische Regierung hat 4500 Mann an der türkischen Grenze aufgestellt und die griechische Presse und Geistlichkeit bietet alles auf das hellenische Volk „zum heiligen Kampfe“ gegen die Türkei zu entflammen. Die türkische Regierung hat der Regierung des Königs Otto deshalb Vorstellungen machen lassen, und hofft auch hier auf eine friedfertige Lösung.

Durch die letzten polizeilichen Untersuchungen in London in der Pulver- und Raketenangelegenheit meldet die Kreuzzeitung, ist es nun außer allem Zweifel, daß Kossuth der eigentliche Besizer und Herr Hale nur den Namen hergegeben habe. Wiener hat die ganze Geschichte aufgedeckt. Dieser Mann hatte sich durch seine Arbeiten im Laboratorium in Rotherhithe von den schädlichen Ausdünstungen eine schwere Krankheit zugezogen, und mußte deshalb ins „London-Hospital“ geschafft werden. Von hier aus schrieb er mehrere Male an Kossuth um Unterstützung, aber trotz mehrfacher Wiederholungen erhielt er

in 10 Wochen nur 10 Schillinge von Kossuth, wodurch Wiener der erbitterte Feind desselben geworden ist. Kossuth sah bald ein, daß die 10 Schillinge nicht geeignet seien, Wiener zu bewegen, das Geheimniß der Raketenfabrikation zu bewahren, weshalb Kossuth als Wiener das Spital verlassen hatte, diesem die Stelle eines Faktors mit 25 Schilling Gehalt im Laboratorium in Rotherhithe anbot, was jedoch Wiener entschieden mit der Antwort zurückgewiesen hat: „daß er nur auf einen Anlaß warte, um der Welt zu zeigen, was eigentlich hinter dem Manne stecke, den Thoren und Schurken für einen Vorkämpfer der Freiheit und Humanität ausgeben möchten.“ Diese sehr bitteren Zeilen schrieb Wiener an Hazy, das Faktotum von Kossuths provis. Sekretar, welcher ihn durch die Vermittlung Gal Sandor's zu beschwichtigen suchte, was aber trotz wiederholter Gelddarbietungen, nicht gelang.

Die Industrie-Ausstellung in Dublin.

Dublin, 2 Mai. So eben komme ich von meinem ersten Besuch in dem Ausstellungsgebäude zurück, und beileibe mich Ihnen von dem was ich gehört und gesehen pflichtschuldigst meinen Bericht abzustatten. Ich muß gestehen, daß die Erwartungen mit denen ich hieher kam nicht die glänzendsten waren. In dem geschäftigen, industriellen London hört man von der Industrie-Ausstellung des Schwesterlandes so gut als nichts. In den Spalten der bedeutendsten Organe der Londoner Presse finden Sie über die Fortschritte an dem Bau des Ausstellungsgebäudes, über die mutmaßlichen Erfolge des ganzen Unternehmens u. dgl. so gut wie nichts. Nehmen Sie dieß für keine Anklage des öffentlichen Geistes in England, sondern für den einfachen Ausdruck einer Thatfache.

Was wir bis jetzt, in den wenigen Stunden unsers Aufenthalts in Dublin, gesehen und erfahren, berechtigt uns zu der Ansicht, daß kein Fremder, der sich entschließen sollte der hiesigen Ausstellung sowie einem nebenhergehenden Besuch der interessanteren Punkte des Landes einige Wochen zu widmen, seine Zeit oder seine Auslagen zu bereuen haben werde. Nach dem Rauch und Kohlenstaub des ermüden geschäftigen London, und seiner sozialen Steifheit und (streitlich leicht erklärlichen und entschuldbaren) Abgeschlossenheit, und seinem noch begründeteren Mißtrauen gegen die sich dort mehr als irgendwo anders in dem gastfreien Großbritannien ansetzenden fremden Elemente, spricht einen das kleinere und bescheidenere, aber gerade darum weit mehr anheimelnde Dublin mit seinen freundlichen, geprächigen Leuten, die sich dem Fremden gegenüber so verbindlich und zuvorkommend bezeigen, gar erquickend an. Von seiner schönen Bay und seinem Fluß spielen so erfrischende Lüfte um den Busen der Stadt, und die grünen umgebenden Höhenzüge laden, verbunden mit dem warmen Rainwetter, zu Ausflügen in die Nachbarschaft, z. B. nach dem nur 15 Meilen entfernten Wicklow mit seinen pittoresken Wasserfällen und romantischen Bergschluchten ein.

Doch ich komme zu meinem Thema zurück. Die Arbeiten an dem, von innen gesehen, architektonisch sehr schönen Ausstellungsgebäude sind in raschem Vorschreiten begriffen. Das Gebäude steht inmitten der Stadt, in der Nähe von College Green und der Universität. Als „Merrion Square“ wurde mir der Platz bezeichnet. Es ist zwar kein Glaspalast — einmal nämlich ist nur der obere Theil der das Dach bildenden Kuppelwölbungen, durch welchen das Licht hereinfällt, von Glas, dann steht der Bau dem Londoner Ausstellungsgebäude natürlich an Größe nach — aber der Eindruck wird viel leicht, wenn auch bei weitem an großartigem Glanz nicht an den der Welt-Industrie-Ausstellung reichend, ein geschmackvolleres und weniger monströs verwirrendes Ganze bieten.“) Licht wird das Gebäude, wie wir uns überzeugten, ebenso viel haben wie der Krystallpalast. Das helle Grau-Blau des Anstrichs der Wände ist ein guter Lichtleiter, und wird für den flitternden Glanz und die Mannigfaltigkeit der Farben, von denen schon in wenigen Tagen die jetzt noch kahlen Wände strahlen werden, einen passend gewählten, dem Auge wohlthätigen Grund abgeben. Ueberhaupt haben wir, vom ästhetischen Standpunkt aus, gegen die große Londoner Industrie-Ausstellung und ihr vielgefeiertes Gebäude den Einwand, daß ihr Eindruck ein viel

*) Freilich läßt sich nicht verkennen, daß das Gebäude größer sein könnte. So And. kaum fertig, 700 Besuche aus Mangel an Raum abgewiesen worden.

zu massenhaft wirkender, etwas monströser war, nie verwunden können. Der griechische Tempel war in seinen Dimensionen maßvoll, eher klein als groß, aber wunderbar harmonisch. Was allzu kolossal war, galt dem feinen Sinn des Hellenen für asiatische Barbarei:

„Durch Reiz der Neuheit lockt Erhabenes,
Aber das Auge zuletzt ermüdet's.

Still ist der Schönheit Zauber, unwandelbar,
Und stets bedeutsam.“ Platen.

Ein Gebäude von der Länge des Krystallpalastes, mit seinen endlos langen Linien und den scharfkantigen Ecken würde schwerlich vor dem Richterstuhl eines hellenischen Baumeisters die Probe ausgehalten haben, ebensowenig wie ein moderner Landschaftsmaler an den endlosen Linien nach der Schnur gepflanzter Fichtenwälder, wie man sie in Rußland und in der Umgebung von Darmstadt sieht, sein Auge würde weiden können. Die scharfen Ecken und Kanten sind nun an dem Dubliner Gebäude vermieden, das in seiner Einteilung gleichwohl die des Londoner Gebäudes wiedergibt — erhöhtes Transsept (ohne Vorder Schiff) und zwei Haupt-Seitenflügel.

„Die Waaren treffen nachgerade sehr rasch ein,“ sagte mir ein englischer Freund, der mich bei dem Superintendenten der Ausstellung vorstellte. Der betreffende Herr war sogleich so gütig mich ein wenig herumzuführen. „Schreiben Sie nach Deutschland,“ sagte er zu mir, „daß wir die deutschen Sachen zuerst ausgepackt haben.“ Er deutete dabei auf einige geschmackvolle Porzellan-Vasen aus der Berliner königl. Porzellanfabrik, auf deren einer sich das wohlgetroffene Bild des Königs von Preußen befindet. Die Londoner Industrie-Ausstellung hatte keine Abtheilung für Gemälde. Die hiesige hat eine solche, und ein flüchtiger Blick in den noch gesperrten Saal ließ mich einige gute Madonnen und Seebilder erkennen. Die Schweiz scheint auch hier nicht zurückbleiben zu wollen; schon sind in ihrem Departement die einzelnen Kantone durch ihre Wappen (wie an ihren Festhütten daheim) bezeichnet. Die Maschinen werden alle durch ein Rad getrieben werden, das auch bereits aufgestellt ist. Von irischer Industrie sahen wir bis jetzt nur eine Orgel und einen solid und geschmackvoll gearbeiteten Glaschrank. Wahrscheinlich wird sie vorzugsweise durch ihre altbewährte und sich täglich hebende Linnenindustrie, zu deren Ermunterung Miß Martineau in ihren „Briefen aus Irland“ so beherzigenswerthe Worte gesprochen, sowie durch Damenkleider-Stoffe excelliren. Die „Wogs“ werden wohl auch ihr Contingent an schönen Schmucksachen (Vorstecknadeln, Perlensträngen etc.) die aus dem Stoff gefertigt werden, stellen. Die Eröffnung der Ausstellung soll am 12. d. stattfinden.

Correspondenz.

S. Szt. György, 12. Mai.

⊙ Raum hat der Frühling das frostige Kleid des Winters verdrängt, so haben wir von neuem Unglücke zu berichten. Vorgestern Mittags brach hier in einer Scheuer Feuer aus, wobei ein so heftiger Wind wehte, daß große Feuergefahr vorhanden war. Der Thätigkeit der Lösenden gelang es ohne empfindlichen Verlust das Feuer zu dämpfen. Man vermutet, daß der Brand gelegt war.

Unsere vortreffliche Garnison vom k. k. Linien-Infanterie Regiment Graf Nugent hat uns verlassen. Sieben volle Monate hatten wir Gelegenheit das echtmilitärische ehrenhafte Benehmen, den guten Geist und die freundlichen Gesinnungen dieser Truppen gegen unsere Bürger kennen zu lernen, und wir können versichern, daß die Truppen von dem Regiment Graf Nugent bei unsern S. Szt. Györgyern in immerwährender freundlicher Erinnerung bleiben werden. Die Nachricht von dem Abmarsch der braven und biedern Nugenter erweckte ein wehmüthiges Gefühl bei unsern Bürgern und als einen schwachen Tribut der Liebe und Hochachtung für diese Garnison wurde ein Abend-Gastmahl arrangirt, und jeder einzelne Mann von der Truppe mit drei Seideln Wein regalirt. Das Gastmahl fand im Freien statt; der Platz wurde mit grünen Zweigen umfaßt, und innerhalb desselben Pyramiden von der Mannschaft errichtet. Das Bildniß unseres ritterlichen Herrn und Kaisers prangte auf einer Säule, welche mit grünem Laub umwunden war, und ober dem Bilde war ein Kranz, prachtvoll beleuchtet. Auch die Kaserne schwamm in einem Lichtmeer. Als die Tafel zu Ende war wurde wie auf einen Zauber Schlag ein Ball improvisirt, wodurch alle Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzt worden sind. Beim Beginn des abendlichen Mahles war

vom schönen Geschlecht Niemand da, kaum aber daß die Musik erklang, als man unsre Szecklerichönen nach dem Ort der Freude wandern sah, und in kurzer Zeit drehten sich unsre wackeren Soldaten mit ihnen im Reigen. Manchem Manne von Nugent-Infanterie, aber auch vielen Szecklerinnen ist das Scheiden von einander sehr schwer gefallen, die rollenden Thränen lieferten den deutlichsten Beweis davon.

Hauptmann Freiherr v. Lehmann, als Stations-Kommandant, sprach im Namen der Soldaten den Bürgern für die freundliche Bewirthung der Mannschaft seine Anerkennung und Dank aus, und bemerkte, daß er den Stand der Bürger stets ehren werde. Stadtrichter Császár Balint dankte im Namen der hiesigen Bevölkerung für das freundliche und anständige Benehmen der Truppe gegen die hiesige Bürgerschaft, und fügte den Wunsch bei, es möge dem aufrichtigen Bestreben der S. Szt. Györgyer gelingen, die Gnade Sr. Majestät, dessen unermüdete Sorgfalt sei, Seine Unterthanen zu beglücken, zu verdienen. Das löbl. Offizierskorps, die Soldaten und alle Anwesenden brachten Seiner Majestät ein lange anhaltendes „Lebehoch“ aus. Auch für den Bürgerstand wurde mit gefüllten Bechern ein Lebehoch ausgebracht. Unter den Tönen des schönen Madegkymarsches wurde von einander geschieden.

Bukurest, 18. Mai.

Auch wir haben hier in der Walachei in der v. Ballianoischen Fabrik in Dragomirest den Versuch mit dem Tischrücken gemacht. Wir nahmen dazu ein gewöhnliches nußbaumenes Nähtischchen mit 2 Füßen, 3 Mädchen von 13—16 und 18 Jahren, dann ein Herr von 36 Jahren machten die Kette, indem sie die Hände flach auf den Tisch und den kleinen Finger der rechten Hand, auf den kleinen Finger des rechten Nachbarn legten. Sie saßen auf Stühlen und in $\frac{1}{4}$ Stunden machte der Tisch nicht die mindeste Bewegung, dann stunden sie auf und in einer viertel Stunde darnach fing der Tisch zu zittern an, endlich nach noch einer viertel Stunde fing er an zu rücken und sich zu drehen von der linken auf die rechte Seite; der Herr legte dann während der Drehung seinen linken Finger auf den Rechten unter den Linken des rechten Nachbarn, und der Tisch drehte sich gleich von der Rechten gegen die linke Seite, und so wie er dann wieder die Finger wechselte, wechselte auch die Drehung des Tischchens. Eine Zimmerthüre war offen, es ward durch Zufall auch die Entgegengesetzte geöffnet und unser Tisch blieb stehen, und es war nicht möglich ihn wieder in Bewegung zu bringen, bis es nicht Einem einfiel, ob nicht die Zugluft das Hinderniß wäre. Die Thüren wurden nun zugemacht und der Tisch fing gleich wieder an zu rücken und sich zu drehen. Auch machten wir die Bemerkung, daß, wenn eine Person von den Zuschauern nur das Kleid von einer Person in der Kette berührte, der Tisch gleich stille stand. Wir übersetzten die Kette von den nämlichen Personen in der Geschwindigkeit auf einen andern großen nußbaumenen Tisch, und in wenigen Minuten rückte und drehte sich auch dieser. Das Merkwürdigste ist, daß der kleine Tisch, zu dem abwechselnd auch andere Personen gemischt mit den Ersteren in die Kette eintraten, wo aber dann immer einige Minuten der Tisch stehen blieb, daß er auch noch den 2., 3. und 4. Tag seine elektrischen Kräfte hatte, und wenn 3—4 Personen von den die bereits Tags vorher in der Kette waren, wieder eine Kette darauf bildete, daß er sich in Zeit von einer Minute zu rücken und drehen anfing, machten aber andere Personen die noch nicht in der Kette waren, die Kette, so brauchte es 5 bis 10 Minuten, bis er sich wieder zu drehen anfing.

Allerlei Neuigkeiten.

* Se. Majestät haben dem Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Michael Rueskleser Ritter von Wellenthal, die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

** Aus Apatzin in Ungarn wird von einer Ueberschwemmung berichtet. Die Fluthen der Donau haben einen Damm durchbrochen, wodurch 1600 Schweine, welche auf der Weide gingen vernichtet wurden.

** Auch in Württemberg haben große Ueberschwemmungen in Folge eines Wolkenbruchs in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai stattgefunden. Es ist ein unberechenbarer Schaden dadurch dem Lande erwachsen. Die Eisenbahn im Filssthal ist stark zerstört. In Lorch riß der Wolkenbruchstrom alles fort und nieder, was ihm im Wege stand. Große Rasen Fruchtbaume wurden entwurzelt, die Frucht-

felder wurden Schutttiefe fortgeschwemmt und die schönen grünen Wiesen mit Steinen, Schutt und Gerölle überdeckt. Am ärgsten wurde Reckbergshausen, Fournbau, Eberbach und Reichenberg mitgenommen. Viele Menschen sind umgekommen und im Fildthals hatte man an den Eisenbahndämmen herum gegen 40 Tode, Männer, Frauen und Kinder aufgefischt. Das Elend ist entsetzlich.

** Das liebe Kleeblatt Boicot, Felix Piat und Avril haben als Mitglieder der revolutionären Verbindung eine Proklamation an die Schweizer gerichtet, in welcher sie dieselben in den extravagantesten Ausdrücken zu nichts weniger als der Kleinigkeit der völligen Ausrottung der Oesterreicher und Kroaten auffordern!!

Betrachtungen des politischen Thurmwächters.

Windstille in allen Gegenden und Richtungen, Windstille also auch in den Journalen und nun gar erst den serbischen. Ein solches in Neusag, daß, weil es zweimal die Woche erscheint, doch immer wenigstens eine interessante Revue bieten könnte, sagt ganz naiv, es habe auf Neuigkeiten gewartet, um seine Leser zu den Feiertagen damit regalieren zu können. Es wären aber keine gekommen und da bringe es denn, was gerade sich biete. So naive Redaktions-Methode ist dem politischen Thurmwächter wohl seit lange nicht vorgekommen. Anderweitig kann der Thurmwächter nicht genug umbin, sich über das larmoyente Aussehen mancher Blätter zu verwundern. Drei, vier große und zwei honette kleinere Blätter ausgenommen, wagt wohl selten ein Blatt etwas für gesunde Artikel und Korrespondenzen. Ueber die kleineren Geheimnisse „wie redigirt wird“ könnte der politische Thurmwächter Aufschlüsse geben, daß Einem die Augen übergehen. Er könnte auch aus 16jähriger Erfahrung manchen Rath geben, aber er behält sich das für einmal später vor. Heute hängt der Himmel voller Konjekturen, morgen wird wieder übertrieben National-Ökonomie getrieben, und Alles vom Kürbis an bis zum Silowoviger zergliedert, denn das „medium tenuere beati“ ist eben noch in der Welt rar in Anwendung. Sagen wir es uns offen, ob die Presse seit dem Jahre 1848 wesentliche Fortschritte gemacht? Nein! Früher hatte man denn doch in Deutschland und Oesterreich genugsam kernige schöngeistige Blätter, für Kunst und Wissenschaft scheint mir aber der Aker ausgedörrt und man dürfte schwerlich behaupten, daß heutzutage selbst in Deutschland ein solches Blatt besteht, wie es sein soll. In politischer Beziehung haben wir Journalisten eine freiere Bewegung gewonnen. Die Pessimisten wünschten freilich mehr, der politische Thurmwächter erkennt indeß dankbar an, was geboten und gewährt ist. Wenn nur gewisse Waschbären, ich verstehe darunter eine Klasse von Journalisten an gewissen Orten, wo der Pessimismus noch nicht ganz ausgerodet ist, nicht durch ihre Taktlosigkeit selbst der Presse am meisten schaden. Der politische Thurmwächter, der täglich seine 30—40 Journale liest, könnte wohl einen praktischen Plan entwerfen, wie sich die Presse organisiren könnte. Dergleichen ist aber nicht für das große Publikum und man begnügt sich daher mit Fingerzeigen. — Da lobt sich der politische Thurmwächter die türkische Presse, die ist wahrhaft reform. Im gesammten Reiche des Halbmonds hat es bloß zwei Journale und diese thun nichts, als das schreiben, was sie seit Menschengedenken geschrieben haben. Ueber die Zustände der Türkei erfährt man freilich nichts, denn man sieht in den Redaktionsbureau zu Smyrna und Konstantinopel Alles goldig. Die „Belgrader Zeitung“ hat ein Vorhängschloß am Munde und genirt sich über serbische Zustände zu schreiben und den Bruder Türken allzu sehr vor den Kopf zu stoßen. — Weil wir gerade von den Serben sprechen, so finden wir die Errichtung einer Ackerbauschule daselbst sehr an der Tagesordnung. „Licht verbreitet Recht!“ das ist so mein ehrlicher Grundsatz und dem vorurtheilsvollen Bauer mag's nicht schaden, wenn er lernt, seine Hufe besser bebauen, als seine Vorfahren gethan haben. — Die Grundentlastung bei uns in Oesterreich wird immer mehr gefördert und das ist wohl eines der bedeutendsten Werke der Gegenwart. Freilich wird in der Gegenwart von Seite des Landmanns noch Vieles zu wünschen sein, aber in nächster Zeit wird sich auch die nächste Generation besser kultiviren. In London dauert die Kontroverse zwischen Palmerston, Hale und

Kossuth wegen der bekannten Pulvergeschichte noch fort. Das haben die Engländer davon, daß sie sich mit Leuten wie Kossuth einlassen. Herr Pulsky will auch wieder aus Amerika kommen, um London mit seiner kostbaren Gegenwart zu beglücken und Herr Mazzini hausrirt noch alleweil in Europa auf Gastrollen herum. Wann wird man denn endlich einmal all diese Umtriebe satt haben? — In Paris hat es Leute, die mit ihrer übertriebenen Zuverlässigkeit auch einen Unsinn mehr in Europa begangen haben. Wahrscheinlich um der Kaiserin Eugenie zu schmeicheln, wollten sie die Stiergefichte in Paris arrangiren, die Kaiserin protestirte jedoch dagegen, daß man die Sitten ihres Vaterlandes dem Volke aufbringe. — Was endlich das vielbesprochene „Eisbrücken“ anbelangt, so ist jetzt auch das „Geisterklopfen“ in Europa eingerückt. Erst werden die Tische gerückt und magnetisirt, dann die Menschen verrückt und die Tische befragt, über Vergangenheit und Zukunft der Menschen. Verrückt sind die Menschen, sagt der Thurmwächter, weil ein geschiedter Mensch die Tische nicht um seine Zukunft befragen wird, denn was würde aus der Welt, wenn jeder Mensch den Schleier von seiner Zukunft lüften könnte?! Nicht umsonst bedeckt Gott manches mit Schweigen und besser ist's so, als wenn jeder der von uns, dem, der größer ist, als wir Alle vorgreifen oder in seine Rathschlüsse blicken wollte.

2915/853.

Kundmachung.

Am 6. Juni l. J. wird das Gras am Kapellenberg, dann auf dem Grasflecken unter den Nußbäumen, endlich auch das Gras in dem Stadtgraben zwischen dem Rossmärker und Hl. Leichnamsthor auf das heurige Jahr im Wege der Licitation an den Meistbietenden überlassen. Liebhaber mögen sich daher auf dem hiesigen Rathhaus im Sitzungs-Saale einfinden, wo die Licitation am obgedachten Tage abgehalten werden wird.

Kronstadt am 18. Mai 1853.

(2—3)

Der Magistrat.

Licitations-Anzeige.

Das gefertigte Verlagsamt gibt hiemit bekannt, daß die in dem Zeitraum

vom 1. Januar bis letzten März 1852

versezten und nicht ausgelösten Pfänder am 6. und 7. Juni l. J., Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr im Verlagsamtslokale werden versteigert werden. Die hiernach zum Verkauf kommenden Gegenstände sind: Prätiösen, goldene und silberne Geräthschaften, Kupfer, Messing, Zinngeräthe, Uhren, Männer- und Frauenkleider, Stiefel u. s. w. Auch ist dem Verlagsamte eine große Anzahl Unterhaltungsbücher zum Verkauf übergeben worden.

Der Ausrufspreis ist in Conventions-Münze und der Verkauf geschieht nur gegen baare Bezahlung

Kronstadt, am 2. Mai 1853.

(3—3)

Das Kronstädter k. k. priv. Verlagsamt.

Garten = Verpachtung.

Der Draufische Garten sammt Wohnung in der Postwiese zwischen den Herren Weber und Plecker ist von jetzt an bis Michaeli 1853 in Pacht zu geben. Die Liebhaber wollen sich bei Hrn. Markus Paul in der Schwarzgasse um das Weitere erkundigen. (2—2)

1000 Gimer 2jähriger Aepfel = Essig,

der Gimer zu 1 fl. CM. und die Maß zu 8 kr. CM. ist zu haben bei Paul Arzt in Kronstadt, Ronnengasse Nr. 155. (2—3)

Courszettel.

In Kronstadt.		In Wien.	
Am 24. Mai.		Am 18. Mai.	
1 Stück l. f. Dukaten 5 fl. 1 1/2 kr.		Gold-Agio	13 1/4
Silber-Agio von hundert fl. 7 1/2 %		Silber-Agio	8 1/4
In Wien am 18. Mai Bank-Aktien 1466		Metall-Obligationen 5%	
94 1/4 % — 4 1/2 %	85 1/2 % — 4 %	76 1/2 % — 5 %	Neues Anlehen von 1852.
Litt. A. 94 1/4 %	Litt. B. 106 1/4 %		

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Satellit“
blätter Zeite
wöchentlich 4
tellt Diensta
und die Zeite
Donnerstag.
für Geit, G
terlantstunde
lage v

Nr. 42

Zu

108,0

zen Meer zu
Monat Mai
Se. Majestät
richten auf
gerüht sein
19. Jahrhun
Gespenst eine
und Fürsten
intimer Freun
dem Jahre d
sache, so hat
seit vielen Ja
wärtigen Aug
heute wieder
nimmer daran
land verlangt
Stätten in J
Christen im D
schen Krone g
der Lage, de
kann die Türke
reich und Eng
Hülfe zu leiste
gegen Rußlan
greifen! Die
wenn Rußland
unternehmen ge
als das, wom
übrigens, daß
gerathe, und
das für uns
für uns gewor
daher! Leute
zweifeln an de
diese Zusammen
Fürstentum, rei
In Fran
übrigen Staat
Verhaftungen
wird auf 30
sich des Fort
und Kriegsvor
welche einen
ausführen woll
welche eine
Hand gegangen
sind mit dem
Die Partidei
Sinne der De
Journale sich
abhängigkeit
selbst der des
die gemäßigte
Gesinnten nicht